

Eines Tages hatte der Bauer vom Humpelhof eine Idee: Er wollte wissen, wie die Kuh die Welt sieht, und montierte eine kleine Kamera in eine Treichel, die er seiner Lieblingskuh Sofie umhängte. Später schickte er die Cowcam auf eine Reise durch die Schweiz. Tausende Fotos von Tschlin über Füllinsdorf bis zur Alp auf dem Jaunpass sind das Resultat – Bilder, wie sie so noch kein Mensch gesehen hat. Die Älplerinnen und Bauern der Kamerakühe erzählen die alltäglichen oder auch abenteuerlichen Geschichten dahinter.

Eigenwillige Ansichten aus der Kuhperspektive, ergänzt mit kernigen Anmerkungen aus der bäuerlichen Welt. Kuh-Kultur pur.

COWCAM

FARO

Kühe fotografieren ihre Welt

Christoph Sigrist
Daniel von Rüti

ISBN 978-3-03781-071-2



9 783037 810712



COWCAM

Kühe fotografieren ihre Welt

Christoph Sigrist
Daniel von Rüti



FARO

COWCAM

Kühe fotografieren ihre Welt

Herausgegeben von
Christoph Sigrist und Daniel von Rüti

Texte: Sagita Lehner

**Danke an die Äplerinnen und Äpler, Bäuerinnen
und Bauern für die aufwändige Kamerabetreuung und
die Gespräche zu den Bildern:**

**Nathalie und Vital Brodbeck
im Zürcher Oberland.**

Silvia und Jon Roner, Scuol.

Erika und Jon P. Janett, Tschlin.

Aita, Berni und Cedric, Alp Prasüra, Val Müstair.

Therese und Ruedi Zenger, Aeschiried.

Brigitte und Adrian Stämpfli, Lobsigen.

**Anna und Ricardo mit Braida, Marchet und Jon,
Alp Gün, Safiental.**

Christof Steiner, Schmerikon.

**Tomi, Jane und Manouk,
Buenos Aires – Zaggisboden, Jaunpass.**

Rosemarie, Emil und David von Känel im Simmental.

Marianne und Emil Rölli-Nägeli in Ursenbach.

**Hans und Claudia Komminoth-Brunner,
Alp Furcela, Vicosoprano.**

**Familie Verena und Markus Senn,
Munt la Reita, Cimalmotto.**

Als in den 90ern die Bauern begannen, Webcams in ihren Ställen zu montieren und die Bilder ins Internet zu laden, wollte ich ein Stück weiter gehen. Was, wenn man die Kamera an einer Kuh montieren könnte, statt sie mittels endloser Kabelrollen mit dem Computer verbinden zu müssen? Hilfe bekam ich schliesslich aus Amerika. Über das Internet lernte ich einen findigen Tierhalter kennen, der seine Katze mit einer mobilen Billigkamera ausgestattet auf Bildersuche schickte. Kaum war die aus Übersee bestellte Ware eingetroffen, begann ich meine erste Glockenkamera zu bauen: Ein uriges Modell mit dem gegossenen Schriftzug «Kandersteg» bekam ein Loch in die Vorderseite und den «Bämbel» abmontiert. Zwei Schrauben, die ich direkt ins Gehäuse der Kamera drehte, hielten diese am Platz. Galloway-Rind Sofie war sich wohl der Ehre nicht bewusst, als ich ihr die erste Cowcam wie ein wertvolles Collier um den Hals legte. Eines der ersten Bilder zeigte Sofies Schnauze, aus der keck ein Halm Pfeifengras ragte. «Das wird etwas Grossartiges», dachte ich mir und konnte nicht ahnen, dass ich recht behalten sollte.

Über längere Zeit beschränkte ich mich darauf, meinen eigenen Kühen eine Kamera anzuhängen. Doch Kühe sind Gewohnheitstiere und legen sich jeden Tag zum Wiederkäuen an denselben Platz. Aus künstlerischer Ambition heraus die Perspektive zu wechseln, ist ihnen fremd. Zeit für mich, neue Jagdgründe zu erschliessen. Warum nicht die Schweiz aus Kuhsicht zeigen? Die Idee, dass Menschen irgendwo in einer Grossstadt am Küchentisch sitzen und sich Bilder ansehen, die Kühe gemacht haben, faszinierte mich. In diesem Buch wollte ich Berge, Wolken, Blumen – kurz, urwüchsige Natur – aus der Perspektive eines Tieres zeigen, das mit all dem noch im Einklang lebt.

Meine Freunde Aita und Berni waren die Ersten, die von mir eine Cowcam bekamen. Seit über 25 Jahren verbringen die beiden jeden Sommer auf der Alp Prasūra im Münstertal. Ich brauchte sie gar nicht erst zu überreden. Immer für eine verrückte Idee zu haben, warteten sie gespannt auf die ersten Bilder. Es ist wie eine Sucht, wenn sich mit dem Herausondieren der besten Schnappschüsse eine Art Goldgräberstimmung breitmacht. Zusammen mit dem Grafiker und Mitherausgeber Daniel von Rüti habe ich über 20 000 Cowcam-Fotos gesichtet und die 212 besten für dieses Buch ausgewählt. Während einige Bilder aussehen wie gemalt, sind andere gestochen scharf oder

entfalten ihre ganz eigene Komik. Mit den Bauern habe ich viel gelacht, denn für alle Beteiligten war von Anfang an klar: Dieses Fotoprojekt sollte vor allem Spass machen. Was die wenigsten vermutet hätten, war der Effekt, die eigenen Tiere auf einmal mit andern Augen zu sehen – ihnen so nahe zu kommen wie noch nie zuvor. Immer wieder ergaben sich auch Cowcam-Gespräche mit Fremden, wobei ich auch gerne einmal die bereits gedruckten Postkarten zückte, um meine Erzählungen zu illustrieren. Eine Dame, die ich im Zug traf, erinnerten die Bilder an ihren Grossvater, der Landschaftsmaler gewesen sei, wie sie mir stolz erzählte. Ich konnte mir den Gedanken nicht verkneifen, dass so mancher Grossvater Berglandschaften gemalt habe, fragte aber stattdessen höflich, wer denn ihr Grossvater gewesen sei. Die Antwort kam prompt: «Segantini.»

Früher brachten die Kunstmaler die Sehnsucht nach den Bergen in die Städte. Ihre grossformatigen Ölbilder liessen die Menschen erahnen, welche majestätische Schönheit jenseits der Hausmauern ihre Arme ausbreitete. Als ich vor sieben Jahren begann, die ersten Cowcam-Bilder auf cowcam.ch online zu stellen, erreichten mich bald Mails aus jedem Winkel des Landes. Daniela aus Zürich schrieb mir: «Selber aufgewachsen auf einem Biohof, via New York und Berlin in Zürich als totale Städterin gelandet, machen mir diese Bilder unheimliches Heimweh.» Mir wurde klar, dass die Cowcam-Bilder etwas in den Menschen bewegten, ihre Sehnsucht nach Ursprünglichkeit, Naturverbundenheit und kitzelnden Gräsern an den Waden weckten. Für sie alle möchte ich ein Fenster aufstossen, durch das der Duft von saftigen Kräutern und – ja, einer Note Kuhmist in ihre Grossstadtwohnungen dringt. Kann ein Loch in einer Kuhglocke dieses Fenster sein? Ich glaube: Ja.

Christoph Sigrist
(aufgezeichnet von Sagita Lehner)







<<

038 Ab August werden die Schritte der Kühe gemächlicher. Ganz so, als wüssten sie, dass es bald zum Herumstehen ins Tal geht. Wenn die Herde allerdings um zehn Uhr immer noch auf dem Weg herumtrödelt, kommt Hirtin Anna, um sie zu treiben.

<

039 Tochter Braidä (6) und ihre Brüder lernen auf der Alp fürs Leben. Für die Kühe spielt es keine Rolle, wie gross oder klein der Hirt ist, solange er sich wie ein Hirt verhält. Sogar selbständig einstellen, putzen und treiben ist für die Kleinen, die sich Anfang Sommer noch schüchtern hinter den Zäunen versteckten, kein Problem mehr. Ganz Kind hingegen sind sie, wenn die riesigen Tiere sich auf der Weide zum Ausruhen niederlassen. Schnell klettern sie auf die sonnenwarmen Bäuche und lassen sich von den Atemzügen auf und ab schaukeln. Besonders Braidä hat zu den Kühen eine tiefe Verbindung: Geht nachts eines der Tiere an der Hütte vorbei, erkennt es die 6-Jährige am Ton seiner Glocke.



086 Scuol, Staila
087 Lobsigen, Nelly



088 Scuol, Staila
089 Baselland, Sofie



<<

085 Ob die Kühe die Aussicht auf den
verschneiten Piz Ajüz geniessen?
Jon glaubt, die Tiere seien wohl eher
mit ihrer Verdauung beschäftigt.

<

087 Sturmfrei: Im Kälber-Iglu sind
die Kleinen unter sich.

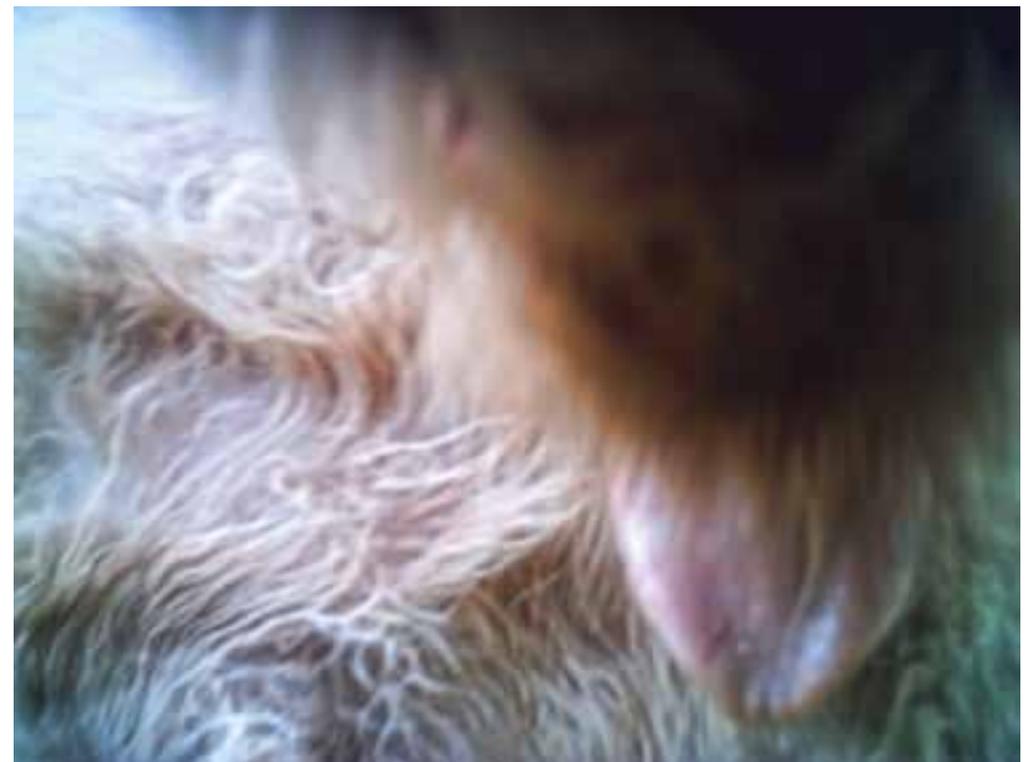
<

088 Eingekegelt von ranghöheren
Mutterkühen, bleibt diesem Kalb
nur noch der Weg über ein schlafendes
Gschpändli.

115^T Val Müstair, Fida
116 Baselland, Sunny



117^T Val Müstair, Fida
118^T Baselland, Sofie



<

115 Trächtig sollten sie laut Alpordnung alle sein, doch manchmal mischen sich unerkannt «leere» Kühe unter die Gruppe. Deutlich wird das meist erst, wenn die Kuh wieder stierig wird und die anderen bei ihr aufzusteigen beginnen.

<

117 Kühe können sich mit ihrer langen Zunge problemlos das eigene Hinterbein lecken. Hilfe brauchen sie dabei keine. Dass hier im ersten Licht des Tages nasse Küsse verteilt werden, liegt schlicht daran, dass die Tiere den Körperkontakt und die Zuneigung der Artgenossinnen zu schätzen wissen. Meist sind es die gleichen Kühe, die zusammenstehen und sich gegenseitig bei der Fellpflege helfen.

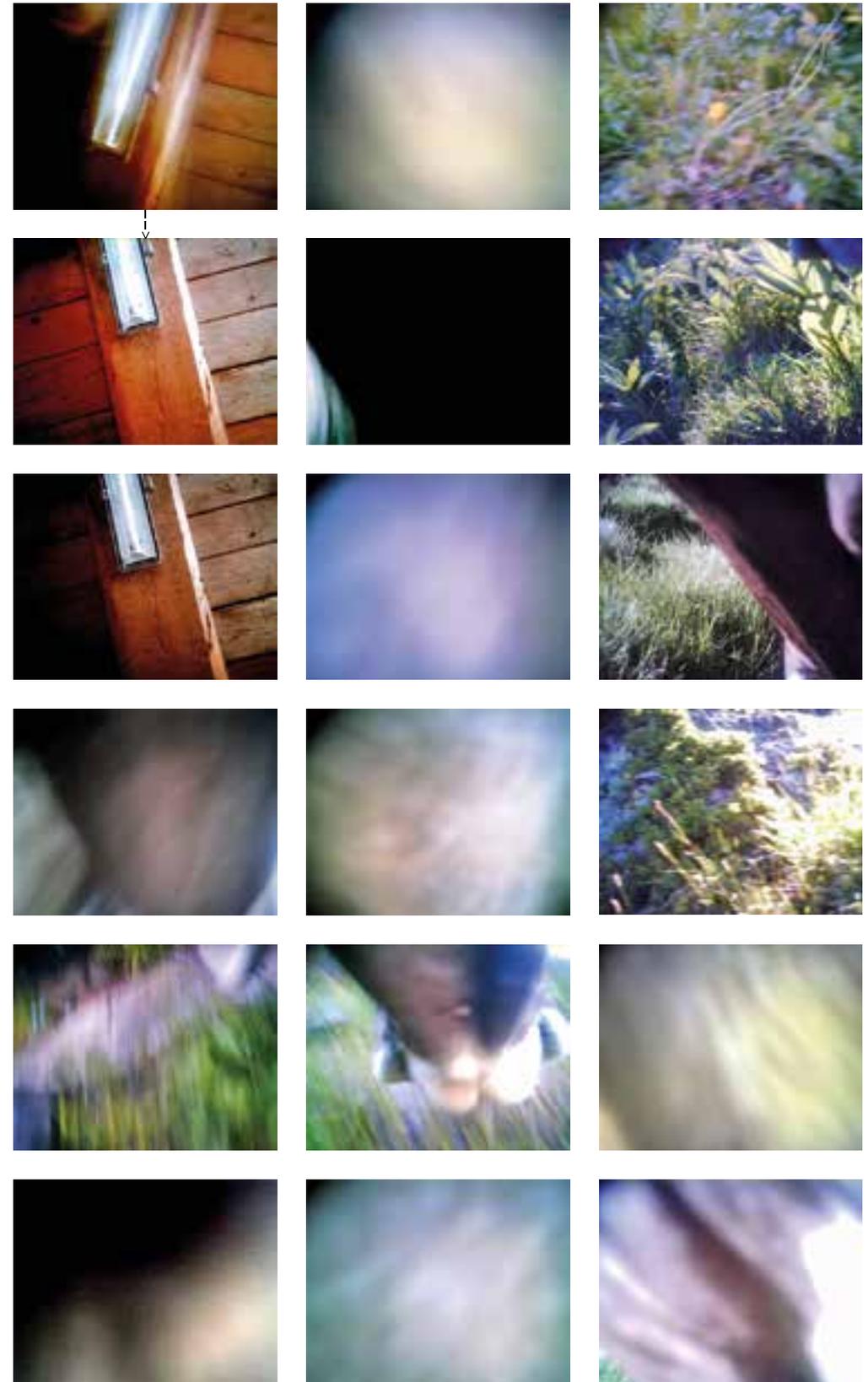
<

118 Mutterliebe: Nebelfeucht und schon ganz zerwühlt, kann sich Kalb Rosina über mangelnde Hygiene nicht beklagen.

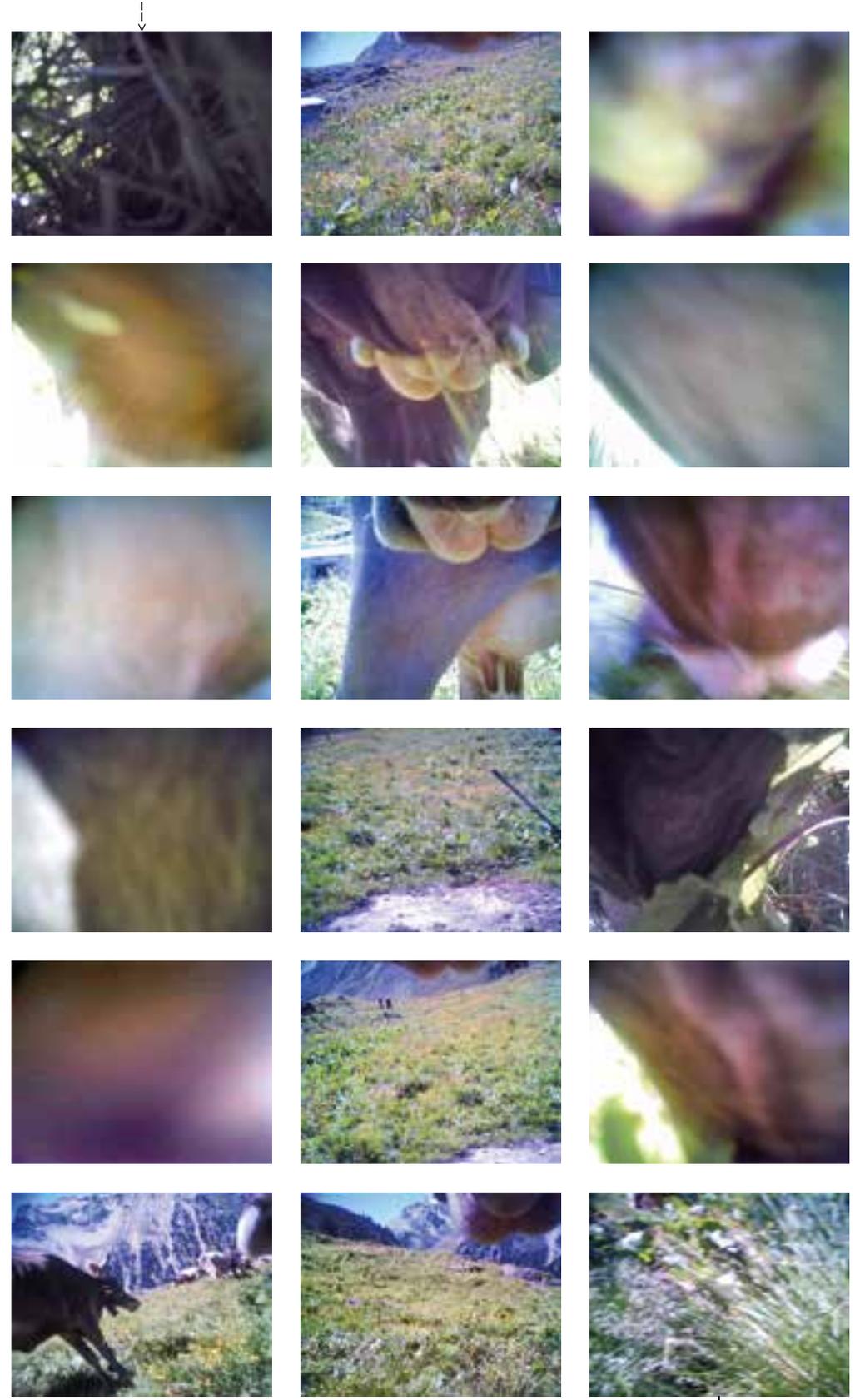
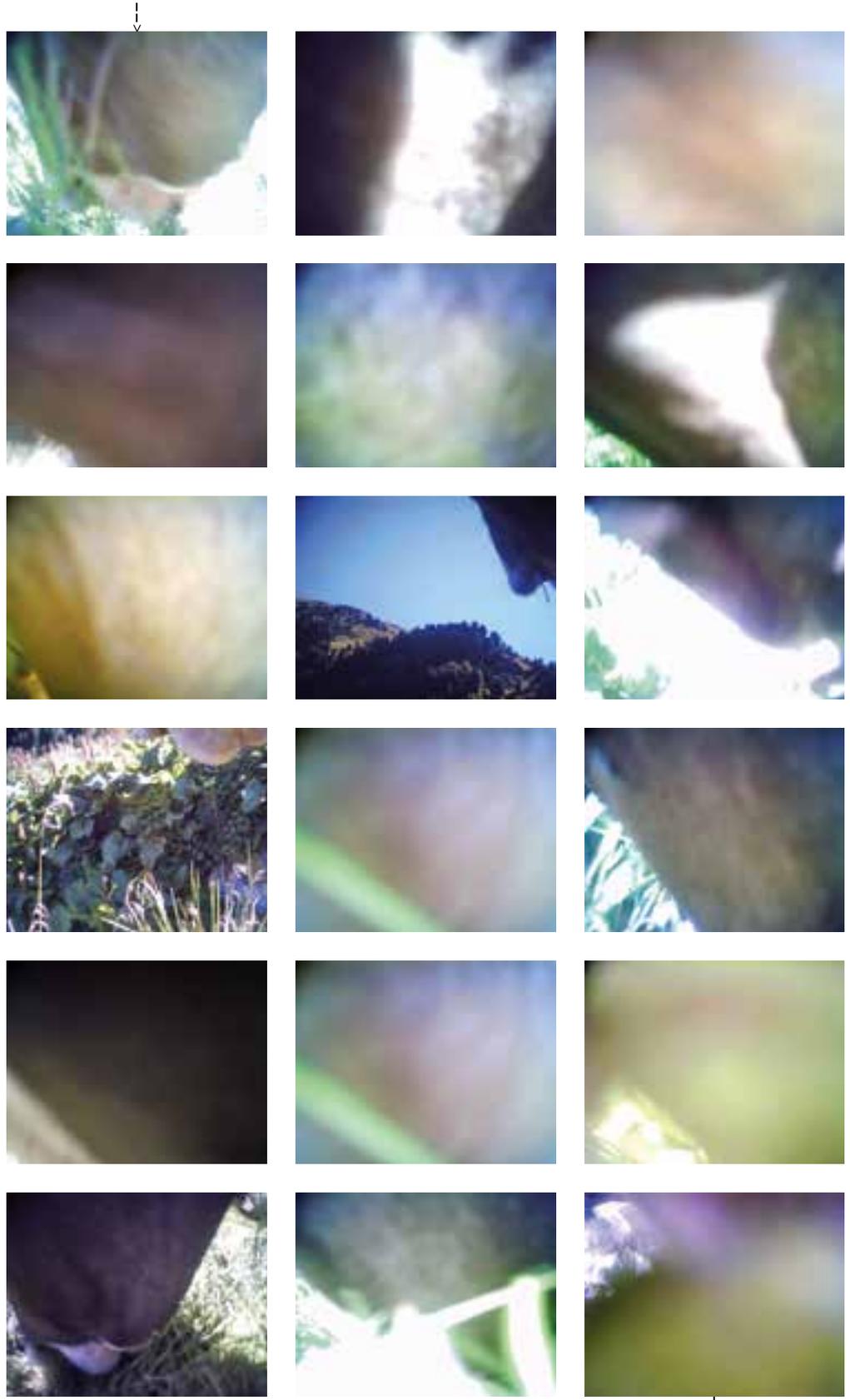
119 Gute Nachbarschaft: Während sich die braune Stute gerne von den Kühen das Fell pflegen liess, hat das Veterinäramt beschlossen, dass sie einen Artgenossen zum Freund haben sollte. Bauer Emil reagierte prompt: Nun wuselt in der Kuhherde auch noch ein Shetlandpony herum.

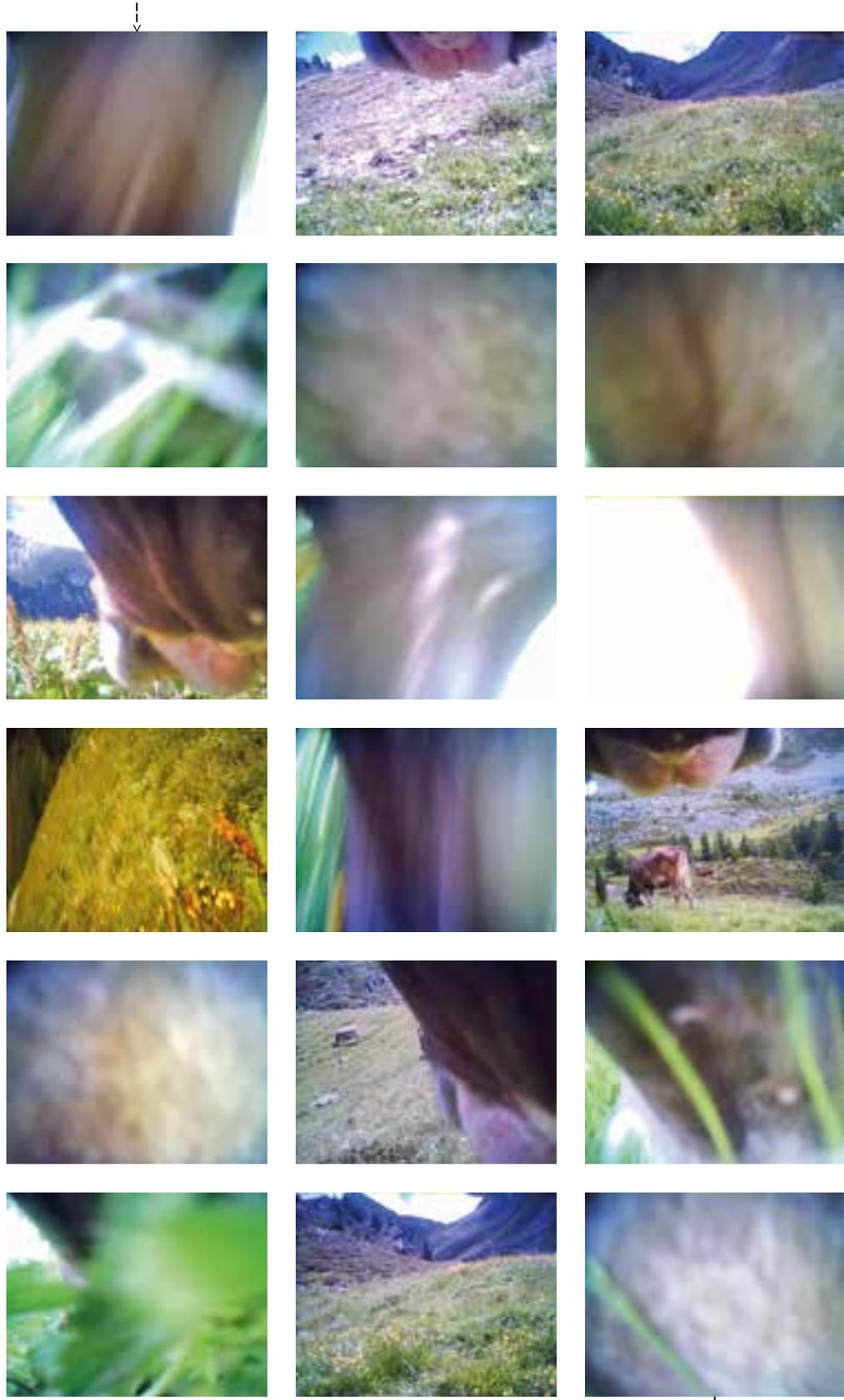
120 Von wegen «Drecksau» – blitzsauber und aufgereiht liegen die Schweine der Alp Prasūra im stoppligen Gras. So brav wie hier sind sie aber selten. Gerade abends, wenn die Kühe zum Melken anstehen, kommt Leben in die Bande: Flugs entern sie den Vorplatz und klauen in hastigen Zügen die frische Milch aus den Eutern. Inzwischen trennt jedoch ein eigens zu diesem Zweck gebauter Zaun die Schweine von den Kühen.



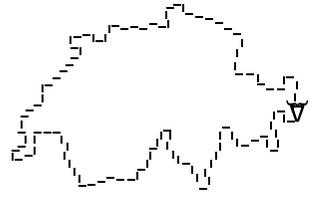


Reiche Ernte: Bis zu hundertzwanzig Bilder macht eine Glockenkamera am Tag, alle sieben bis zehn Minuten eines. Ob die Fotos Potential haben, sieht man oft schon in der Vorschau. Verschwommene Aufnahmen müssen dabei besonders gut unter die Lupe genommen werden, denn schnell ist ein guter Schnappschuss übersehen. Wenn in einer ganzen Strecke Bilder, auf denen scheinbar nur Fell zu sehen ist, eine rosarote Zunge auftaucht, ist die Freude gross.





Val Müstair



Ursa 022 035 062 081 084 099 129 145 146 147
151 167 211 222

Ursa kommt schon seit vielen Jahren jeden Sommer auf die Alp Prasüra im Münstertal. Mittlerweile ist sie dort die Dienstälteste. Zu Hause lebt sie mit einer weiteren Kuh und ihrer erwachsenen Tochter Ursina auf einem Hof mit Ziegen und Schafen. Sie wird von Bauer Urs noch wie früher von Hand gemolken.

Kleopatra 015 016 047 127 179 219

Kleopatra war die erste Cowcam-Kuh, die es zu einem Auftritt im rätoromanischen Fernsehen brachte. Berni nennt sie liebevoll einen «Huscher», weil sie anfangs noch eine Menge «Babybetreuung» brauchte. Dass sie trotzdem eine Glockenkamera bekam, hatte sie dem Umstand zu verdanken, besonders zutraulich zu sein.

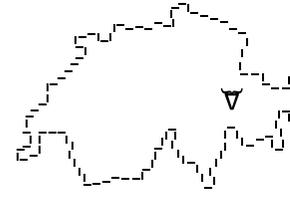
Fida 001 002 030 042 045 046 048 054 058 077 083
103 109 111 112 113 114 115 117 120 136 143
150 152 153 154 155 160 189 193 223 224

Fida bekam die Kamera, weil sie stets einen eleganten Hals machte. Mit ihrer schmusigen Art und dem weichen Fell gewann sie die Zuneigung von Zusennin Sara und blieb den ganzen Sommer ihre Lieblingskuh. Über Fidas Macke, mit Heu herumzuwerfen, sahen aber auch die anderen Sennen gerne hinweg.

Lola 011 012 013 014 078 094 095 107 108 133 156
157 166 178 180 181 182 183 187 195

Lolas Charakter lässt sich mit «Bescheidenheit» umschreiben. Man kann offensichtlich einen ganzen Sommer mit dieser Kuh verbringen, ohne sich an sie zu erinnern. Wenn die gute Lola nicht ständig ihre eigene Schnauze fotografiert hätte, würde man sich nicht einmal mehr an ihre Bilder erinnern. Nun, ein wenig Unsterblichkeit muss sein.

Safiental



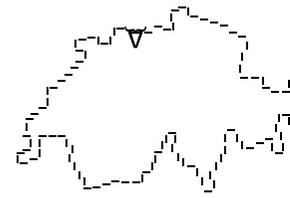
Birke 006 009 027 033 038 039 055 079 098 125 138
159 162 176 188 191 194 201 210 216 217

Birke ist schon viele Jahre auf der Güner Alp dabei. Als altgedientes Herdenmitglied weiss sie genau, wo ihr Platz ist, und hält sich deshalb aus Rangeleien heraus. Gutmütig, wie sie ist, lässt sie sogar die Kinder auf sich reiten. Die «auserwählte Fotografin» zu sein, sieht Anna als eine Art Auszeichnung für die freundliche Birke, die noch heute über die steilen Weiden der Güner Alp flaniert.

Evitschka 003 040 053 082 096 190

Evitschkas Karriere als Fotografin war so schnell vorbei, wie sie begonnen hatte. Zu nervös und hippelig, habe dieses «Geissli» fast nur verschwommene Bilder produziert, erinnert sich Hirtin Anna. Einige Schnappschüsse liessen sich dann aber doch herausfiltern, sodass die um einiges produktivere Birke am Ende noch Konkurrenz bekam.

Baselland



Sofie 031 032 034 037 041 043 068 070 071 080
089 090 093 102 104 110 118 135 139 141 142
148 149 163 192 197 198 208 209 220

Sofie liebt es, am Hals gekrault zu werden. Als Fotografin der ersten Stunde hat sie sich das auch mehr als verdient. Ohne weiteres lässt sie sich selbst auf der Weide die Kameraglocke an- und abhängen. Wenn sie sich dabei doch manchmal störrisch gibt, dann nur zum Schein, um sich von Christoph mit einem mitgebrachten Apfel oder einer Kartoffel bestechen zu lassen.

Sunny 025 036 069 091 116 158 164 169 200

Sunny ist die Grösste – deshalb fällt sie unter den sonst eher kleinen Galloways immer wieder einmal auf. Dass sie erheblich seltener als Kamerakuh zum Einsatz kam als die zierliche Sofie, nimmt Sunny der Kollegin nicht übel. Als Expertin für Bilder mit «Weitblick» hat sie solche Rangeleien auch überhaupt nicht nötig.



Die Cowcam

Das Herzstück der Glockenkamera ist die Mr.-Lee-Catcam mit individuell einstellbarem Auslösemechanismus. Die Kamera ist nur wenig grösser als eine Zündholzschachtel und dementsprechend ein Fliegengewicht. In eine Kuhglocke eingebaut ist sie unempfindlich gegen Schläge, Stösse, Wind und Wetter. Das Eintauchen in den Brunnentrog auf Zaggisboden hingegen überlebte die Kamera nicht. Sie wurde von der durstigen Kamerakuh Uschi kurzerhand ersäuft.

Es existiert bis heute keine andere Digitalkamera mit Intervall-Auslöser, die einen ganzen Tag ohne Batteriewechsel durchhält. Dieser Winzling erfüllt damit eine wichtige Voraussetzung für das Cowcam Projekt.

Zu wenig Licht oder grosse Kälte erzeugen Interferenzen und damit eine ganz spezielle, Cowcam-typische Atmosphäre auf den Bildern. Die Kamera ist launisch und funktioniert hin und wieder aus unerklärlichen Gründen nicht. Mit ihren bescheidenen 1.2 Megapixeln ist sie nichtsdestotrotz gerade richtig für die einzigartigen Bilder aus der Kuhperspektive.

Weitere Infos zum Cowcamprojekt unter www.cowcam.ch.

Die Autoren

Christoph Sigrist

Als ehemaliger Stadtbub hat er Agronomie studiert, um dann einen biologischen Hof zu bewirtschaften, von dem aus man das Basler Münster sieht. Die Idee der Cowcam hat ihn eines schönen Tages aus heiterem Himmel überfallen – und ist seitdem zu einer Leidenschaft geworden, die ihn oft nächtelang wach hält.

Daniel von Rüti

Ausbildung zum visuellen Gestalter an der Schule für Gestaltung Zürich. Lebt mit seiner Familie dort, wo die Stadt Zürich flach ist. Er ist durch und durch Stadtmensch mit einem Hang zu den Tessiner Seitentälern.

Sagita Lehner

Die freie Journalistin hat sich selbst ein Arbeitspensum in homöopathischer Dosis verschrieben und dadurch erst richtige Freude entdeckt. Mit den Kühen hat sie gemeinsam, dass sie viel Zeit aufs Staunen, Geniessen und Ausruhen verwendet und dass ihr ein Lebenszentrum mit wenig Umkreis genügt – den Kühen gleich atmet sie den Duft der Weite, ohne diese erforschend durchpflügen zu müssen. Sie lebt im Goms. Für ihren Essay «Haben unsere Eltern versagt?» wurde sie vom «Magazin» ausgezeichnet.



